

„Auf dem Teppich bleiben“

Einstieg: "Auf dem Teppich bleiben" ist eine beliebte Redewendung, die vor rosaroter Übertreibung warnt. In einer Beziehung, bei einer Geschäftsidee oder in diversen Pläne-Ausschüssen . Bodenkontakt verhindert das Abheben in unrealistische Sphären - in denen sich manche bunte Seifenblase verabschiedet. **Warum ist der Kontakt** zur Basis wichtig? **Wovor kann er bewahren?** Ohne Gespräch kein Verstehen, noch weniger ein Kennen . . . geben wir Antworten, auf Fragen, die nicht gestellt werden und hören nicht auf die Fragen der Menschen – „reden wir über die Köpfe hinweg“?

Die zweite Gefahr des Kontaktverlustes: „Tod durch Meeting (Sitzung)“? Patrick Lencioni **Wie hoch schätzt ihr die Gefahr** ein, dass aus einer gehenden Kirche . . . eine sitzende Kirche wird? (nach Michael Herbst) „Auf dem Teppich bleiben“ heißt also nicht sitzender Kontakt, sondern Kontakt in Bewegung, zu den Menschen und mit ihnen.

1. Offene Augen und hörende Ohren (Spr. 20, 12) Wir kennen die drei Affen, die nichts sehen, nichts hören, nichts sagen. Bequeme geschlossene Gesellschaft.

Woran liegt es, dass solche Gesellschaften nichts hören und sehen können?

Warum sind offene Augen und hörende Ohren eine tägliche Herausforderung?

John Henry Newman betete: „Ich brauche dich, Herr, als meinen Lehrer, tagtäglich brauche ich dich. Gib mir die Klarheit des Gewissens, die allein deinen Geist erspüren kann. Meine Ohren sind taub, ich kann deine Stimme nicht hören. Mein Blick ist getrübt, ich kann deine Zeichen nicht sehen. Du allein kannst mein Ohr schärfen und meinen Blick klären und mein Herz reinigen. Lehre mich, zu deinen Füßen sitzen und auf dein Wort hören. Amen.“

Weshalb liegt im: „Du allein . . .“ ein großer Trost für unser Sehen und Hören?

2. Zuverlässigkeit und Treue (20, 6)

Ich erinnere mich an einen geschätzten Lehrer in Friedensau, seine Worte klingen mir noch im Ohr: „und wenn es Eisenbahnschienen hochkant hagelt, ich komme . . .“ Und wir wussten, er kommt trotz großer Schmerzen zum Unterricht.

Warum sind Menschen, auf die wir uns verlassen können – ein großer Schatz?

„**Der Mensch, der sich nicht meint, dem gibt man alle Schlüssel.**“ Martin Buber schlägt damit die Brücke zwischen Treue und Selbstdarstellung (6a).

Weshalb entscheidet sich die geistliche Vertrauensfrage an der Treue, niemals aber an den Gaben über die einer verfügt? Die Gemeinde braucht keine glänzenden Persönlichkeiten. Daran fehlt es ihr auch nicht. Jesus hat alle Autorität in der Gemeinschaft an den verlässlichen brüderlichen Dienst gebunden (Mk. 10, 43) Eben, wie sagte M. Buber: „ . . . der Mensch, der sich nicht meint.“

3. Überlegen macht überlegen – Beratung kann Krieg vermeiden (20, 18)

NegativStichworte für Planziele: Flughafen Schönefeld; für unsinnigen Krieg: Ostukraine. Zwei Stichworte machen Hoffnung: „**rechte Beratung**“ und „**mit Vernunft führen**“! Wolfgang Huber bringt es auf den Punkt: „*Toleranz bewährt sich darin, dass sie beides zusammenhält: den Streit um die Wahrheit und die Fähigkeit zum Frieden.*“

Warum ist diese Toleranz eine Geduldsprobe und große Kunst?

Krieg führen oder eine Allerwelts-Toleranz (Richtung: Gleichgültigkeit) üben, ist bequemer, aber auch feige . . . Sind wir hier noch auf dem Teppich – oder haben polarisierende Kräfte uns schon hochgehen lassen?

4. Eile mit Weile – was ist Besonnenheit? (21, 5?)

„Besonnenheit meint Rück-Besinnung auf Erfahrenes und Vor-Sicht ins morgen und übermorgen.“

Also nicht Selbstsicherung um jeden Preis, sondern Versicherung der anderen durch Zuwendung und Hingabe. Nicht Mund-Halten aus Angst, sondern Durch-Halten aus Liebe. Nicht egoistische Besinnlichkeit, sondern ein tapferes Sich-Besinnen: Wer bin ich? Wer sind die anderen? Was will Gott von mir? Wie lautet mein Auftrag?“ Theodor Schober **Aus welchem Grund ist diese Fähigkeit** besonders in Krisenzeiten überlebenswichtig?

5. Stimme für Stumme, für Gerechtigkeit (21, 13)

Der Text klingt im weiten Echo in den Worten Jesu nach: Matth. 25, 45.46

(Siehe: 1.) – **Was meint, das bewusste Verstopfen der Ohren? Wer hört wirklich?**

Schon **zwei Tage nach** der Machtergreifung im Februar 1933 wandte sich Bonhoeffer **öffentlich** gegen den Führerkult und Arierparagrafen. Seine Stimme hörten nur wenige: *„Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“*

Welche Dinge wollen wir nicht hören? Und wo erheben wir unsere Stimme?

6. Macht der Gewohnheit – hält sie uns auf dem „Teppich“? (22, 6)

Ein Beispiel: „Wie dankbar bin ich Gott, dass es eine Pflicht zum Gottesdienst gibt, ein Gesetz, das meine zerstreuten Gedanken daran erinnert, dass es Zeit ist, an Gott zu denken . . . Es ist ein solches Glück, zu einer Gemeinschaft nach dem Willen Gottes zu gehören. Ich bin nicht immer in der Stimmung zu beten. Ich habe nicht immer die Phantasie und die Kraft, ein Wort in der Gegenwart Gottes zu sprechen.“

Aber wenn ich schwach bin, dann gibt das Gesetz mir Kraft; wenn mein Blick verschwommen ist, dann gibt die Pflicht mir Klarheit . . .

Darum ist auch der Gang zum Haus des Gebetes, den man täglich oder an jedem siebten Tag unternimmt, bereits ein Lied ohne Worte.“ Abraham Joshua Heschel

Weshalb sind gute Gewohnheiten wie ein fester (Teppich)Boden unter den Füßen?

Schätzen wir den Sabbat als „ein Lied ohne Worte“? Singen wir es!